

**Sonnabend, 5. Juni 2010, 18 Uhr, Bachkantate-Gottesdienst,  
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche**

PfarrerIn Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Johannesevangelium 3, 1-15

Kantate 176 von Johann Sebastian Bach: „Es ist ein trotzig und verzagt Ding“ (BWV 176)

---

*Ansprache:*

Liebe Besucher des Kantatengottesdienstes,

Nikodemus, ein Pharisäer und einer von den Oberen der Juden kam in der Nacht zu Jesus. So knapp beschreibt es die Erzählung aus dem Johannesevangelium. Wir erfahren hier nichts Direktes über seine Gründe und Motive. Warum kommt Nikodemus bei Nacht?

„Es ist ein trotzig und verzagt Ding um aller Menschen Herze.“ Indem die Dichterin der Bachkantate, Christiane Marianne von Ziegler, mit diesem Jeremia-Zitat die Kantate eröffnet, gibt sie der ganzen

Nikodemus-Geschichte gewissermaßen eine Überschrift und somit eine grundlegende Deutung. Und ich glaube, dass sie mit dieser Deutung genau richtig liegt:

Unser Herz – ein trotzig Ding: im Hebräischen steht für „trotzig“ ein Wort, das zunächst bedeutet: Voller Zweifel, voller Ungewissheit. Genau so, voller Zweifel und verzagt wird Nikodemus beschrieben, wenn es im folgenden Alt-Rezitativ heißt: „Ich meine, recht verzagt, dass Nikodemus sich bei Tage nicht, bei Nacht zu Jesu wagt.“

Nikodemus kommt bei Nacht zu Jesus, weil er den Schutz der Dunkelheit sucht und nicht gesehen werden möchte. Er ist Pharisäer.

Und Pharisäer sind Menschen, die mit besonderer Ernsthaftigkeit aus dem jüdischen Glauben heraus leben wollen. Sie nehmen die Weisungen und Gebote Gottes sehr ernst, widmen sich mehr als andere dem Bibelstudium. Der Glaube ist für Nikodemus somit keine Nebensache, etwas, was man aus Tradition einfach mitvollzieht, sondern die Frage und Suche nach Gott steht für ihn im Zentrum des Lebens. Und hier scheint er zutiefst verunsichert durch das, was er von Jesus gehört oder auch selbst miterlebt hat.

Denn unmittelbar vor diesem nächtlichen Gespräch – so wie es im Johannesevangelium erzählt wird hat man den Eindruck, es ist derselbe Tag – ist Jesus im Tempel. Wir kennen diese Geschichte unter dem Namen: „Tempelreinigung“. Jesus macht sich voll Zorn und Wut eine Geißel aus Stricken und treibt die Händler aus dem Tempel. Ebenso die Opfertiere, stößt Tische um, schüttet das Geld der Wechsler aus: „Macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!“ Jesus räumt auf.

Für Nikodemus wird sich die Sache ganz anders dargestellt haben. Jesus räumt nicht auf, sondern bringt alles durcheinander! Als frommer Pharisäer muss er sich fragen: Wie kann dieser Mann den ganzen Tempelbetrieb so in Frage stellen? Es ist doch jahrhundertelange Tradition, dass Opfertiere, Ochsen, Schafe und Tauben im Vorhof des Tempels zum Kauf angeboten werden. Denn diese konnte man nur hier erwerben, da sie dem jüdischen Gesetz nach makellos sein mussten. Auch die Geldwechsler brauchte man doch, denn sie tauschten die gebräuchlichen römischen Münzen in die Tempelwährung um. Und dieser Umtausch war wichtig, denn auf den Münzen durfte kein Kaiser,

überhaupt kein menschliches Abbild sein, gerade weil doch nur Gott gedient werden soll.

Wie kann dieser Jesus von Nazareth so etwas tun?, wird sich Nikodemus voll Unruhe gefragt haben. Und er fragt sich dies nicht nur als frommer Pharisäer, sondern auch als ein „Oberer der Juden“. Nikodemus war Mitglied im Synedrium, im sog. Hohen Rat; das oberste jüdische Gremium. Und er trägt damit hohe Verantwortung. Wenn Jesus den Tempelkult angreift, dann betrifft das den Kern der Interessen des Synedrums. Denn der Tempel als religiöses jüdisches Zentrum ist in dem von den Römern besetzten Land die Basis schlechthin für eine gewisse politische Autonomie der jüdischen Gemeinschaft. Er sichert die jüdischen Privilegien. Hier dürfen die Römer nicht so einfach hineinregieren. Wenn Jesus gerade den Tempel angreift, das Zentrum des jüdischen Kultes, dann erschüttert er diese Grundlage.

All das wird sich Nikodemus voll Sorge gefragt haben. Bei Tage kann er nicht zu Jesus gehen. Viel zu hoch ist die Gefahr, wenn er gesehen wird, in den Verdacht zu geraten, als Mitglied des Hohen Rates gemeinsame Sache mit ihm zu machen.

Genau dies nimmt die Kantatedichterin als Deutung in ihren Text auf, wenn es in der Sopranarie heißt: „Denn ich scheue mich bei Tage.“

Zugleich aber muss Nikodemus zutiefst von der Person Jesu berührt worden sein; von dieser Gottesgewissheit und Sicherheit mit der er auftritt. Er spürt: Dieser Mensch bringt etwas ganz Neues. Das zeigt sich nicht nur bei dem, wie er sich im Tempel verhielt, sondern auch, wie er

auf Menschen zugeht, sie heilt, mit ihnen von Gott spricht, sich ausgegrenzten und schuldbeladenen Menschen ausdrücklich zuwendet.

Der fromme Pharisäer Nikodemus, der nach Gott sucht und fragt, kommt zu Jesus bei Nacht, mit der Ahnung, dass Jesus nicht eigenmächtig handelt, sondern aus Gott heraus. So sagt er zu ihm:

„Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“

In dem nächtlichen Gespräch geht es im Weiteren um Fragen, was Taufe bedeutet, was Gottes Geist bedeutet und bewirkt. Während in einer anderen Bachkantate, der auch diese Nikodemus-Geschichte zugrunde liegt, diese Themen aufgenommen werden, so in Kantate 165: „O Heiliges Geist- und Wasserbad“, so legt unsere heutige Bach-Kantate den Akzent an ganz anderer Stelle:

Aus dem ängstlichen, verzagten Nikodemus wird in Jesu Gegenwart ein Mensch, der neue Tiefe und neue Kraft in seinem Glauben erfährt.

Nikodemus überwindet seine Angst, er überwindet all die so festgelegten Urteile, wie etwas zu sein hat und wie etwas nicht sein darf. Die Dunkelheit und die Nacht, zunächst Schutz für seine Grenzüberschreitungen, werden zum hellen Ort der Erkenntnis, ein Ort, wo Jesu Licht leuchtet. So spricht die Sopranarie vom „hell beliebten Schein“ Jesu. „Denn sein Allmacht und sein Wesen, scheint, ist göttlich auserlesen, Gottes Geist muss auf ihm ruhn.“

Und Nikodemus gewinnt in diesem Gespräch den tiefen Trost, wie es im Bassrezitativ heißt: dass sein Herz und Geist – also sein Innersten, das was ihn ausmacht – zum Leben auf- und angenommen ist.

Der Glaube soll nicht einengen, klein und ängstlich machen, sondern uns weiten, uns ein sicheres Fundament im Leben mitgeben. „Ermuntert euch, furchtsam und schüchterne Sinne“ – so leitet die folgende Altarie von der Nikodemusgeschichte weg und auf uns hin. Legt auch ihr alle Furcht, allen Kleinglauben ab. Das offene Loben und Danken steht nun im Kontrast zur Schüchternheit, Angst und Furcht am Anfang der nächtlichen Befragung.

Dieses Gespräch wird Früchte tragen im Leben des Nikodemus: Wenig später – so erzählt es das Johannesevangelium – als alle sich einig zu sein scheinen, dass Jesus beseitigt werden muss, gibt es nur einen, der seine Stimme erhebt: Nikodemus. Kritisch fragt er zurück: „Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut? Sie aber fragen ihn: Bist du auch ein Galiläer?“ (Joh 7,51f.) Gehörst du auch zu denen um Jesus?

Nikodemus als frommer Pharisäer und Mitglied im Hohen Rat hat den Mut gewonnen, Mehrheitsmeinungen zu hinterfragen, selbst auf die Gefahr hin, dass er damit ebenso abgeurteilt wird. Mit diesem Mut wird Nikodemus zum Zeugen des Glaubens.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen*